

Abgesang auf die Religion – eine theologische Entgegnung

Reinhold Bernhardt

((1)) Ich staune, mit welcher Offensichtlichkeit hier ideologisch aufgeladene Polemik als sachliche Auseinandersetzung mit „der Religion“ dargeboten wird. Nicht, dass ich mit Religionskritik nicht umgehen könnte – das gehört zum Geschäft der akademischen Theologie. Und zwar nicht nur so, dass man sie pauschal zu widerlegen versucht, sondern so, dass man sich ihren Argumenten aussetzt und sie in die kritische Selbstreflexion der Theologie mit einbezieht. Die großen Vertreter der Religionskritik – Feuerbach, Marx, Nietzsche, Freud, Russell u.a. – haben wichtige Impulse in die Theologie gegeben, die dort konstruktiv aufgenommen wurden. Der so genannte Neue Atheismus stellt sich demgegenüber allerdings als ein fader Aufguss längst diskutierter Argumente und ein Schwall von Anwürfen dar. Er lebt von Voraussetzungen, die hochgradig ideologisch und darin eben gerade nicht wissenschaftlich sind. Richard Dawkins Buchtitel „Der Gotteswahn“ zeigt, auf welchem Niveau hier argumentiert wird. Auch für Kehrer gelten die simplen Gleichungen: Religion = Glaube, Glaube = Nichtwissen = Unvernunft, also: Religion ≠ Wissenschaft.

((2)) Ich bekenne, einer dieser Wahnsinnigen und Ewiggestrigen zu sein, die die Religion noch nicht abgeschrieben haben, sondern die existenztragende und lebensorientierende Kraft wertschätzen, die aus dieser Quelle in allen Kulturen der Menschheit sprudelte und auch heute noch sprudelt. Ich beschäftige mich damit im Rahmen der akademischen Theologie, die nicht einfach Wiederholung von Traditionsinhalten oder gar Vollzug von Religion ist, sondern *Reflexion* auf diese Inhalte und Vollzüge. Und zwar *vernünftige* Reflexion, eben *Theologie*. Und ich erdreiste mich sogar, den christlichen Glauben als eine durchaus vernünftige Weltsicht und Lebensorientierung zu bezeichnen.

((3)) Kehrer unterscheidet nicht zwischen Religion und Theologie. Er lässt sich nicht dazu herab, sich mit den Diskursen der gegenwärtigen akademischen Theologie wirklich auszusetzen, differenziert nicht zwischen vatikanischen Verlautbarungen und Werken universitärer Theologie, zwischen katholischer und evangelischer Theologie, geschweige denn zwischen verschiedenen Strömungen innerhalb der

Theologien. Was er über Theologie sagt, ist eine Karikatur. In seiner Literaturliste spielen theologische Bücher kaum eine Rolle. Einzig Hans Küng wird eines Zitates gewürdigt. Kehrer braucht theologische Literatur nicht, denn er weiß auch so, worum es in der Religion geht: um Hirngespinnste. Er wirft historische und gegenwärtige, akademische, kirchliche und volksreligiöse Auffassungen in einen Topf und bezeichnet dieses Allerlei als Gebräu der Unvernunft.

((4)) Die Grundthese des Beitrags ist ebenso schlicht wie altbekannt: „Religion“ ist in der Neuzeit auf dem Rückzug, „Wissenschaft“ auf dem Vormarsch. Der Wissenschaft eingeschrieben ist ein Atheismus (wobei Kehrer hier weder zwischen methodischem und inhaltlichem Atheismus noch zwischen der ‚subjektiven‘ Weltanschauung des Forschers und seinem ‚objektiven‘ Forschungsprogramm unterscheidet). Ergo: Der Atheismus hat über die Religion gesiegt. Zwar haben noch nicht alle davon Kenntnis genommen, wundersamerweise sogar auch viele Wissenschaftler nicht, aber solche Verblendungen werden sich lichten.

((5)) Kehrer bezieht sich auf Ian Barbour, nennt aber von den vier Modellen der Beziehungsbestimmung zwischen Religion und Wissenschaft nur eines: das Unabhängigkeitsmodell. Über das Modell der Integration und das des Dialogs verliert er kein Wort. Ebenso schweigt er sich darüber aus, dass es sehr ernsthafte Bemühungen auch von Naturwissenschaftlern gab und gibt, in einen ernsthaften Dialog mit Philosophie und Theologie zu kommen. Stellvertretend sei nur Carl Friedrich von Weizsäcker genannt.

((6)) Ich frage mich, wie Kehrer mit solchen Naturwissenschaftlern umgeht, die bei ihrer Arbeit ins Staunen kommen über die Komplexität und Funktionalität ihrer Untersuchungsgegenstände, die vor der Einsicht stehen, dass die einfache Polarität von Zufall und Notwendigkeit und das Schema einer von unten nach oben gehenden Kausalität an seine Grenzen stößt, mit Naturwissenschaftlern, die ergriffen sind von dem, was sich ihnen in ihrer Forschung an Einsichten eröffnet, die nach Deutungen dafür suchen, die über rein naturwissenschaftliche Erklärungsmodelle hinausgehen und dabei auch die Traditionen der Religionen sichten. Sind auch sie schon von diesem Wahn angefressen, der die Religiösen okkupiert hat?

((7)) Das Grundproblem der Argumentation Kehrer wie des ganzen Neuen Atheismus besteht darin, dass hier ein eindimensionaler Begriff von Wirklichkeit und dementsprechend von Wahrheit vorausgesetzt wird. Wahr ist das empirisch Verifizierbare und das logisch Ableitbare. Es handelt sich bei dieser Setzung nicht um ein wissenschaftliches, sondern um ein weltanschauliches Postulat. Dass die ‚Wahrheit‘ vieler biblischer Überlieferungen, wie etwa der beiden (!) Schöpfungserzählungen am Anfang der Bibel damit nicht erfasst werden kann, ficht ihn nicht an.¹ Im Gegenteil. Er sieht gerade darin einen Erweis ihrer Unwahrheit. Eine solche gedankliche Operation nennt man Zirkelschluss. Kehrer kann diese Erzählungen nur als Tatsachenberichte verstehen – genau so, wie sie die Kreationisten verstehen – und konstatiert dann, dass sie gegenüber wissenschaftlichen Erkenntnissen der Weltentstehung und der Evolution des Lebens falsch

sind. Sie stehen demnach im Widerspruch zur physikalischen Kosmologie und zur biologischen Evolutionslehre. Damit vertritt er das von Barbour so genannte Konfliktmodell. Seine Position ist – hermeneutisch wie inhaltlich – ein Kreationismus mit umgekehrten Vorzeichen.

((8)) Die Auffassung, wie sie heute von der großen Mehrheit der akademischen Theologinnen und Theologen vertreten wird, wird demgegenüber von ihm als „Entkonkretisierung“² bezeichnet, als vergeistigende Verdünnungsform, als Rückzug hinter die letztmögliche Verteidigungslinie, nachdem die Schlacht längst verloren ist. Diese Auffassung besagt, dass man die biblischen Erzählungen eben nicht als protokollartige Berichte verstehen darf, sondern als Ausdruck von Urerfahrungen und Urfragen des Menschseins und als eine darauf bezogene, über alles Empirische hinausgehende Zusage. Sie enthalten keine historischen Tatsachendarstellungen von der Entstehung der Welt, des Lebens und des Menschen, sondern wollen den Menschen aller Zeiten etwas über ihr gegenwärtiges In-der-Welt-Sein sagen. Ihre Botschaft lautet: Die Welt ist im Letzten kein sinnloses Zusammenspiel von Zufall und Notwendigkeit, sondern ein von Gott „ins Sein gerufenes“, getragenes und geordnetes gutes Lebenshaus. „Ins Sein gerufen“ heißt dabei nicht einfach „gemacht“ im Sinne physikalischer, chemischer oder biologischer Kausalität. Ich vergleiche es mit der Entstehung eines Menschen: Die biologische Kausalursache ist der Zeugungsakt. Aber ist damit die Entstehung des Menschen vollständig erklärt? Die Wirklichkeit hat weitere Ebenen, die über das Biologische hinausgehen: Es ist der Liebeswille der Eltern, der dieses Kind ins Sein ruft. Und für religiöse Menschen steht dahinter noch einmal ein anderer Liebeswille: der Liebeswille Gottes. Man muss sich diese letzte Ebene nicht zu eigen machen, man muss sie aber auch nicht verhöhnen. Auf jeden Fall ist es eine Reduktion der Wirklichkeit, nur die untersten Ebenen des Biologischen, Chemischen und Physikalischen für die eigentliche Wirklichkeit zu erklären und Wissenschaftlichkeit nur auf Aussagen über diese Ebenen zu beschränken, sie also nur den „exakten Naturwissenschaften“ zuzugestehen. Die Wirklichkeit ist vielschichtig und ebenso vielschichtig sind die rationalen Zugänge zur ihr.

((9)) Das Entscheidende dabei ist: Die verschiedenen Ebenen schließen sich nicht gegenseitig aus. Ich kann sehr wohl und vollkommen widerspruchsfrei den Liebeswillen der Eltern als Grund und den Zeugungsakt als Ursache für die Entstehung eines Menschen zusammendenken. Und genauso widerspruchsfrei lässt sich ein schöpferischer Urwille mit der naturwissenschaftlichen Erklärung der Entstehung der Welt, des Lebens und der Menschengattung zusammendenken. Es sind keine kontradiktorischen, sondern komplementäre Auffassungen des gleichen Geschehens. Doch setzt eine solche Sicht eben voraus, die Wirklichkeit in ihrer Vielschichtigkeit zu sehen und dieses Sehen als ein multiperspektivisches zu verstehen. D.h. aber auch, dass es verschiedene Arten von Wahrheit gibt, die wiederum nicht in Widerspruch zueinanderstehen, sondern auf verschiedenen Ebenen komplementär einander zugeordnet werden können. Wirklichkeit nur auf das Empirische der Anfassrealität zu beschränken, ist ebenso eine (vorwissenschaftliche) Weltanschauung wie es die religiöse Sicht ist, die davon

ausgeht, dass die Wirklichkeit der Welt und das Leben des Menschen von einer ‚größeren‘ Wirklichkeit Gottes getragen ist. Religion und Wissenschaft stehen in keinem Konkurrenzverhältnis zueinander. Sie sind auf verschiedenen Ebenen angesiedelt, geben Antworten auf ganz verschiedene Arten von Fragen und können deshalb in ein komplementäres Verhältnis gesetzt werden.

((10)) Warum soll es einem religiösen Menschen nicht erlaubt oder nicht möglich sein, das naturwissenschaftlich erschlossene Wirklichkeitsverständnis in einen religiösen Deuterahmen zu stellen? Es wird dabei ‚mehr‘ gesagt als das, was aus naturwissenschaftlicher Sicht gesagt werden kann und darf, aber nichts, was in Widerspruch zu naturwissenschaftlichen Erklärungen stehen muss.

((11)) Die biblischen Schöpfungserzählungen in dieser Weise zu verstehen, wie ich es eben kurz angedeutet habe, geht von einigen Voraussetzungen aus, die in der Geschichte des Christentums und in seinen heutigen Erscheinungsformen gewiss nicht jede/r mit vollziehen wird, die aber in der akademischen Theologie zum Standard gehören: ein hermeneutisches Bewusstsein über die Art der Texte, mit denen wir es zu tun haben, ein historisches Bewusstsein für den Entstehungszusammenhang dieser Texte, ein exegetisches Bewusstsein für die Aussageabsicht der Texte, ein traditions-geschichtliches Bewusstsein für die verschiedenen Formen, in denen sie über die Jahrtausende hin ausgelegt wurden usw. Mit solchen Komplexitäten müht sich Kehrer nicht ab. Für ihn sind die Transformationen, die die Theologie über die Jahrhunderte vorgenommen hat, Ausdrucksformen eines Rückzugsgefechts. In der von mir beschriebenen Deutung dessen was mit „Schöpfung“ gemeint ist, kann er nur eine „hilflos erscheinende“³ Bankrotterklärung sehen, eine „Restkonzeption von Religion“⁴. Wie soll man sich mit solcher Voreingenommenheit unvoreingenommen auseinandersetzen? Als ob andere Wissenschaften nicht vergleichbare Weiterentwicklungen und Paradigmenwechsel vollzogen hätten – man denke nur an die Physik im 20. Jh.

((12)) Das von Kehrer verfochtene Verständnis von Wissenschaft schließt übrigens nicht nur die Theologie als Gesprächspartnerin aus, sondern im Grunde auch alle hermeneutischen, also am Verstehen, nicht am Erklären orientierten Geisteswissenschaften. Wenn sich die Kunstgeschichte etwa nicht nur mit der chemischen Farbzusammensetzung eines Rembrandt-Bildes und nicht nur mit seinen empirisch rekonstruierbaren Entstehungsbedingungen, sondern mit dessen Darstellungszintention auseinandersetzt, dann fällt sie aus dem positivistischen Wissenschaftsverständnis Kehrers, das eher den Geist des 19. als des 21. Jahrhunderts atmet, heraus. Das betrifft auch eine verstehende Religionswissenschaft. Kehrer will Religion nicht verstehen, sondern kritisieren. Wo Religionswissenschaft aber in dieser Weise zur ideologischen Religionskritik wird, die von der prinzipiellen Wahrheitsunfähigkeit⁵ im Sinne eines Logischen Positivismus oder gleich von der Unwahrheit religiöser Überzeugungen ausgeht, begibt sie sich ihres Wissenschaftsanspruchs und wird zu einer Psycho- und Soziopathologie des Religiösen und in eins damit zur missionarischen Anti-Religion.

Anmerkungen

- 1 Wenn Kehler davon ausgeht, dass die „Vertreter der ‚respektablen‘ Religion“ ((7)) beim Rückzug hinter die zweite Verteidigungslinie „religiöse Aussagen nicht mehr auf ihren Wahrheitsgehalt hin befrag(en)“ ((10)), dann ist damit ein positivistisches Verständnis von Wahrheit vorausgesetzt, das Wahrheit nur als Übereinstimmung mit der empirischen Wirklichkeit kennt. Die tiefen Wahrheiten, die in der Lebensweisheit der Menschheit, in Kunst und Poesie zum Ausdruck kommen, sind demnach unwahr, ebenso wie jede Liebeserklärung.
- 2 ((7)) und öfters
- 3 ((7))
- 4 ((10))
- 5 „Die religionskritische Perspektive betrachtet religiöse Sätze als prinzipiell nicht wahrheitsfähig.“ ((13)).

Literatur, Internetseiten, Diskussionsplattformen

Reinhold Bernhardt: Schöpfung statt Evolution? Kreationismus, Intelligent Design und die christliche Schöpfungstheologie, in: Martina Dubach (Hg): Evolution wohin? Die Folgen der Darwinschen Theorie (Forum für Universität und Gesellschaft, Bern), Zürich 2012, 159-173.

Buchreihe „Religion, Theologie und Naturwissenschaft / Religion, Theology, and Natural Science (RThN)“ bei Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen (bisher 28 Bde.).

Herder Korrespondenz Spezial: „Getrennte Welten? Der Glaube und die Naturwissenschaften“, Herder, Freiburg 2008.

Hans Kessler: Evolution und Schöpfung in neuer Sicht, Butzon & Bercker, Kevelaer 2009, 2010².

Ulrich Lüke / Georg Souvignier (Hg): Evolution der Offenbarung - Offenbarung der Evolution (QD 249), Herder, Freiburg/Br. u.a. 2012, 17-26.

Anne Runehov / Lluís Ovicio (Hg): Encyclopedia of Sciences and Religions, Springer, Dordrecht / London 2013.

Carl Friedrich von Weizsäcker: Schöpfung und Weltentstehung. Die Geschichte zweier Begriffe, Hirzel, Stuttgart 1976.

Carl Friedrich von Weizsäcker: Die Sterne sind glühende Gaskugeln und Gott ist gegenwärtig. Über Religion und Naturwissenschaft, hg. und eingel. von Thomas Görnitz, Herder, Freiburg 1995.

<http://www.forum-grenzfragen.de/>

<http://www.theologic-naturwissenschaften.de/>

Religion and Science Network Germany (RSNG)

Adresse

Prof. Dr. Reinhold Bernhardt, Theologische Fakultät der Universität Basel, Heuberg 33, CH-4051 Basel